

Der Open-Access-Publikationsserver der ZBW – Leibniz-Informationzentrum Wirtschaft
The Open Access Publication Server of the ZBW – Leibniz Information Centre for Economics

Philipp, Nicole Andrea

Working Paper

Die Öffentliche Bibliothek in der Informationsgesellschaft

Papers // WZB, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Forschungsschwerpunkt Technik, Arbeit, Umwelt, Forschungsprofessur Umweltpolitik, No. FS II 02-409

Provided in cooperation with:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB)

Suggested citation: Philipp, Nicole Andrea (2002) : Die Öffentliche Bibliothek in der Informationsgesellschaft, Papers // WZB, Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Forschungsschwerpunkt Technik, Arbeit, Umwelt, Forschungsprofessur Umweltpolitik, No. FS II 02-409, <http://hdl.handle.net/10419/49559>

Nutzungsbedingungen:

Die ZBW räumt Ihnen als Nutzerin/Nutzer das unentgeltliche, räumlich unbeschränkte und zeitlich auf die Dauer des Schutzrechts beschränkte einfache Recht ein, das ausgewählte Werk im Rahmen der unter

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen> nachzulesenden vollständigen Nutzungsbedingungen zu vervielfältigen, mit denen die Nutzerin/der Nutzer sich durch die erste Nutzung einverstanden erklärt.

Terms of use:

The ZBW grants you, the user, the non-exclusive right to use the selected work free of charge, territorially unrestricted and within the time limit of the term of the property rights according to the terms specified at

→ <http://www.econstor.eu/dspace/Nutzungsbedingungen>
By the first use of the selected work the user agrees and declares to comply with these terms of use.

Forschungsprofessur Umweltpolitik
Prof. em. Dr. Udo E. Simonis

FS II 02-409

**DIE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK
IN DER INFORMATIONSGESELLSCHAFT**

von Nicole Andrea Philipp

Preisgekrönter Wettbewerbsbeitrag zum Reimut-Jochimsen-Preis 2003
zum Thema „Infrastruktur in der Informationsgesellschaft“

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB)
Reichpietschufer 50, D-10785 Berlin
<http://www.wz-berlin.de/ag/uta>

Zitierhinweis

Das vorliegende Dokument ist die pdf-Version zu einem Discussion Paper des WZB. Obwohl es inhaltlich identisch zur Druckversion ist, können unter Umständen Verschiebungen/Abweichungen im Bereich des Layouts auftreten (z.B. bei Zeilenumbrüchen, Schriftformaten und –größen u.ä.).

Diese Effekte sind softwarebedingt und entstehen bei der Erzeugung der pdf-Datei.

Sie sollten daher, um allen Missverständnissen vorzubeugen, aus diesem Dokument in der folgenden Weise zitieren:

Philipp, Nicole Andrea: Die Öffentliche Bibliothek in der Informationsgesellschaft.

Discussion Paper FS-II 02-409.

Berlin : Wissenschaftszentrum, 2002.

URL: <http://bibliothek.wz-berlin.de/pdf/2002/ii02-409.pdf>

INHALT

Einleitung	3
1 Dualisierung der Gesellschaft?.....	3
2 Auftrag der Öffentlichen Bibliothek.....	4
3 Zur Situation der Öffentlichen Bibliothek.....	6
3.1 Hintergrund	6
3.2 Verwaltung/Finanzierung.....	7
3.3 Öffnungszeiten.....	8
3.4 Räumlichkeiten.....	9
3.5 Erreichbarkeit/Versorgungsdichte.....	9
4 Leitbild für die Öffentliche Bibliothek.....	10
4.1 Medienphilosophie der Öffentlichen Bibliothek.....	11
4.2 Einsatz flexibler Printmedien	13
5 Vernetzte Informationsversorgung.....	16
6 „Zentrale Mediathek“ und „Medialen“.....	17
6.1 Ausstattung der Medialen	18
6.2 Grundlagen der Kooperation	20
7 Konzeption der Zentralen Mediathek.....	20
7.1 Ausstattung der Zentralen Mediathek.....	21
7.2 Organisation und Finanzierung	24
7.3 Mediathekspersonal und -nutzer.....	24
8 Ausblick.....	25
Quellen.....	27

EINLEITUNG

Unsere Gesellschaft befindet sich im Wandel von der Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft, bei der die Gewinnung, Verarbeitung, Vermittlung und Nutzung von Information und Wissen zu zentralen Aufgaben werden. Durch die Möglichkeiten der elektronischen Datenübertragung werden traditionelle Formen der Informationsvermittlung, mündlich oder durch gedrucktes Wort, tendenziell in Frage gestellt. Damit müssen auch die Bibliotheken ihre bisherige Rolle als Verwahr- und Verwaltungsstelle von Printmedien überdenken und ein neues Image entwickeln.

In diesem Beitrag soll das Augenmerk auf die *Öffentliche Bibliothek* gerichtet werden. Im Gegensatz zu wissenschaftlichen Bibliotheken, Spezial- oder Landesbibliotheken verfolgt die Öffentliche Bibliothek einen Auftrag, der sich nicht auf einzelne Nutzergruppen bzw. spezielle Themenbereiche konzentriert, sondern den Bedürfnissen der breiten Öffentlichkeit verpflichtet ist, und somit den kulturellen Veränderungen und den räumlichen Entwicklungen von Städten und Regionen in besonderer Weise unterliegt [allgemein hierzu THEORIE].

Eine Anpassung der Öffentlichen Bibliothek wird jedoch zunehmend durch finanzielle Einsparungen und die Geringschätzung kultureller Einrichtungen beeinträchtigt. Und nicht immer kann ein steigender Bedarf an bibliothekarischen Dienstleistungen lediglich durch das Errichten neuer baulicher Strukturen gedeckt werden; vielmehr scheint es, dass eine Bindung an bestimmte, „reale“ Orte durch die zunehmende Mobilität der Gesellschaft und die virtuellen Welten der Informations- und Kommunikationstechnologien mehr und mehr an Bedeutung verliert.

Gesucht wird daher die moderne Öffentliche Bibliothek, die sich nicht allein behaupten kann, sondern vielmehr ein wesentliches Element der Informationsgesellschaft darstellt. Sie soll die Weiterentwicklung der Gesellschaft fördern und unterstützen, indem sie sowohl auf die technischen Entwicklungen der Informationsgesellschaft eingeht als auch die sozialen, ökonomischen und ökologischen Aspekte dieses Wandels erkennt und berücksichtigt.

1 DUALISIERUNG DER GESELLSCHAFT?

Das hohe Tempo, mit dem die technologische Entwicklung den gesellschaftlichen Wandel im Informationszeitalter vorantreibt, verlangt von den Bürgern Flexibilität und Lernfähigkeit. Dabei ist die Kompetenz im Umgang mit Medien eine der wichtigsten

Grundvoraussetzungen, um auf die allseitigen Veränderungen flexibel reagieren zu können. „Computer-Literacy“ und Medienkompetenz sollen es ermöglichen, im Dschungel immer neuer Medienformate und Informationen den Überblick zu bewahren und neue Technologien in Beruf und Privatleben sinnvoll einsetzen zu können. Aber beides ist nicht denkbar ohne die klassische „Literacy“, also die Beherrschung der Kulturtechniken Lesen und Schreiben. Diese Primärkompetenz ermöglicht es uns erst, komplexe Zusammenhänge zu verstehen, Gefühle zu artikulieren und Erfahrungen zu kommunizieren; sie haben auch heute nichts von ihrer Aktualität eingebüsst [LESEN:60].

Im Informationszeitalter verliert die klassische Literacy zwar ihre Alleinstellung, aber keineswegs ihre Verbindlichkeit für Handlungs- und Dialogfähigkeit. Information und Bildung waren schon immer entscheidende Faktoren für unsere Existenz, denn „der Ausschluss oder die Beteiligung an Informationsprozessen entscheidet weitgehend über die soziale Position von Menschen in organisierten Herrschaftsstrukturen“ [BROCK10:525]. Die steigende Zahl an sekundären Analphabeten verstärkt jedoch die Befürchtung von Soziologen nach einer Dualisierung der Gesellschaft in „Information rich“ und „Information poor“ [VIRTUAL:103]. Wer die Informationstechnologien nicht nutzen kann, sei es aus wirtschaftlichen Gründen oder wegen mangelnder Kompetenz, dem bleibt die Vielfalt der digitalen Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten verschlossen. Dieses Problem besteht vor allem für ländliche Gemeinschaften, ethnische Minderheiten, Kinder, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen, Bürger mit geringem Einkommen oder Arbeitslose, die sich den Erwerb der technischen Ausrüstung für interaktive Multimedia-Anwendungen nicht leisten können. Für die Mehrheit dieser Menschen werden daher wirtschaftlich unabhängige Vermittler notwendig sein, um Medienkompetenz und Zugang zu Informationen zu erlangen. In einer Diskussion um die drohende Benachteiligung von Menschen wird dem Microsoft-Gründer Bill Gates folgende Aussage zugeschrieben: „Wer keinen Computer zu Hause hat, kann doch in eine Bibliothek gehen. Wo ist das Problem?“

2 AUFTRAG DER ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEK

Tatsächlich trifft diese Aussage einen entscheidenden Punkt. In Deutschland ist die Öffentliche Bibliothek der im Grundgesetz verankerten Informationsfreiheit verpflichtet, das jedem Menschen das Recht garantiert, „seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und sich *aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten*“

(Artikel 5 Abs. 1 des Grundgesetzes). Und dieser freie und unbeschränkte Zugang zu Wissen, Gedankengut, Kultur und Information wird allgemein als Voraussetzung gesehen für die Förderung wohlinformierter Bürger, die ihre demokratischen Rechte ausüben, Verantwortung übernehmen und sich aktiv für Freiheit, Wohlstand und die gesellschaftliche Entwicklung einsetzen [UNESCO:90].

Dadurch kommt der Öffentlichen Bibliothek eine wichtige Aufgabe zu: Sie soll durch freien Zugang und kostenlose Mediennutzung für alle Bevölkerungsschichten die demokratischen Grundrechte sichern und allen Bürgern gleiche Grundvoraussetzungen für lebenslanges Lernen, unabhängige Entscheidungsfindung und kulturelle Entwicklung ermöglichen [BUB10/99:628]. Sowohl bei der Bereitstellung der Technik als auch in der Vermittlung von Medienkompetenz spielt sie eine entscheidende Rolle. Denn unter der Vielzahl privater und staatlicher Informationsvermittler ist die Öffentliche Bibliothek weder inhaltlich noch hinsichtlich einzelner Zielgruppen festgelegt und deshalb als zentrale Vermittlungsstelle gegenüber dem Einzelnen und zwischen verschiedenen Einrichtungen bestens geeignet [INFO:16]. Als einzige kostenfreie Kulturinstitution mit bildungspolitischem Hintergrund muss sich die Öffentliche Bibliothek jedoch auch den verschiedenen Bedürfnissen aller Teile der Bevölkerung stellen. Dazu gehören nicht nur die Vermittlung von Kompetenzen und Orientierungshilfen, sondern auch die Förderung von interkulturellen und sozialen Kontakten sowie Angebote zur aktiven Freizeitgestaltung.

Bereits 1993 wurde deshalb in „Bibliotheken '93“, dem Ziel- und Strukturpapier der Bundesvereinigung deutscher Bibliotheksverbände, der Versuch unternommen, die 1973 im Bibliotheksplan formulierte Zielbestimmung bibliothekarischer Arbeit an die gesellschaftlichen Veränderungen anzupassen. Es wurden vier Stufen von Funktionen unterschieden, die von der Erfüllung des Grundbedarfs bis hin zu hochspezialisiertem Bedarf reichen und von den verschiedenen Bibliothekstypen arbeitsteilig erfüllt werden sollen. Für die Funktionsstufe Zwei, die Zentralbibliotheken großstädtischer Bibliothekssysteme, werden z.B. folgende Funktionen zur Deckung des gehobenen Bedarfs formuliert [BIB93:18]:

- Deckung der Informationsbedürfnisse relevanter Zielgruppen in Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur-, Bildungs- und sozialen Institutionen, insbesondere für die Teilnahme am öffentlichen Leben, bürgerschaftliches und politisches Engagement, schulische und berufliche Ausbildung, Berufsausbildung, berufliche Fort- und allgemeine Weiterbildung, Persönlichkeitsentwicklung und Sinnorientierung, Alltagsmanagement, Hobby und Freizeit, wissenschaftlich orientierte Betätigung

- umfassende multimediale Angebote
- allgemein-öffentlicher Zugang zu allen Medientechnologien
- Lese- und Lernförderung
- Gestaltung von Freizeit und Erholung
- Kulturarbeit in der Kommune, insbesondere Ausstellungen, Veranstaltungen, Literatur- und Kunstförderung, Unterstützung freier Kulturarbeit und bürgerschaftlichen Engagements durch Kooperation mit örtlichen und regionalen Initiativen, Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen durch Information und Kommunikation.

Auf internationaler Ebene wird den Öffentlichen Bibliotheken gar ein noch höheres Gewicht beigemessen. Die UNESCO und die International Federation of Library Associations and Institutions (IFLA) bestärken in einem gemeinsamen Manifest ihren Glauben an die Öffentliche Bibliothek als „living force for education, culture and information, and as an essential agent for the fostering of peace and spiritual welfare through the minds of men and women" [UNESCO:90]. Gefordert wird vor allem eine selbstbewusste Rolle der Öffentlichen Bibliothek, die an literarischen Aktivitäten teilnehmen oder diese initiieren soll, die Kreativität fördern und Medienkompetenz vermitteln soll. Die Öffentliche Bibliothek soll nicht nur die Informationsversorgung für alle Gruppen der Bevölkerung übernehmen, sondern sich außerdem als Kulturinstitut, Bildungseinrichtung und sozialer Ort für die Belange der Stadtgesellschaft einsetzen.

3 ZUR SITUATION DER ÖFFENTLICHEN BIBLIOTHEK

3.1 Hintergrund

Im Gegensatz zu diesen ambitionierten Leitbildern und Zielvorgaben zeigt die sich die Realität der Öffentlichen Bibliotheken jedoch in einem ganz anderen Licht. Die Öffentliche Bibliothek in Deutschland hat sich zwar seit der Jahrhundertwende aus einer eher erzieherisch-bildenden Ausleihbibliothek für die einfacheren Bevölkerungsschichten hin zu einer Informationseinrichtung für jedermann entwickelt, doch ist sie nur in Ausnahmefällen zu einem Element der Informationsversorgung der jeweiligen Region geworden [BRD:12].

Seit 1913 waren in Deutschland nach dem angelsächsischen Vorbild der „Public Library" Öffentliche Bibliotheken eingerichtet worden, die eine allgemeine Versorgung der Bevölkerung mit Information, Bildung und Unterhaltung sichern sollen - im Gegensatz zu den „klassischen" Bibliotheken, die ihre Hauptaufgabe vor allem in der Wissenschaft

und der Bewahrung des kulturellen Erbes sehen. Dass man heute in Deutschland stärker als in vielen anderen Ländern zwischen Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken unterscheidet, ist also in erster Linie historisch bedingt, wie auch durch die föderative politische Struktur, die zu einem dezentral organisierten Bundesstaat geführt hat [BRD:6]. Die Einrichtung, Ausstattung und Verwaltung der wissenschaftlichen Bibliotheken wird vor allem durch die Länder übernommen, während für das Gros der Öffentlichen Bibliotheken die Kommunen zuständig sind. Mit dem Begriff der "Öffentlichkeit" ist also einerseits die Trägerschaft gemeint (Gemeinde, Kirche, öffentliche Gebietskörperschaft), andererseits aber auch das Angebot an Medien und Dienstleistungen für die Interessen der allgemeinen Öffentlichkeit [BRD:9].

Laut amtlicher Statistik gibt es in Deutschland gegenwärtig rund 3.600 Öffentliche Bibliotheken mit hauptamtlichem Personal [STAT01], die von einer bestimmten Ortsgröße an meist als Haupt- oder Zentralbibliothek mit Zweigstellen und gegebenenfalls Spezialeinrichtungen organisiert sind. Übliche Schwerpunkte dieser Bibliotheken sind die Bibliotheksarbeit für Kinder und Jugendliche, die sogenannte „soziale Bibliotheksarbeit“, die Musikbibliothek und auch die Schulbibliotheksarbeit [BRD:14]. Durchschnittlich 19.000 Einwohner teilen sich eine Öffentliche Bibliothek mit 1,4 Medien pro Einwohner. Dieses Angebot wird in Deutschland jedoch nur von 11 % der Bevölkerung genutzt [STAT01]. Betrachtet man die Zahl der aktiven Entleiher, so sind es in Großbritannien hingegen immerhin fast 50% [INFO: 17]. Die Tatsache, dass es Bibliotheken gibt, die diese Durchschnittswerte um mehr als das Doppelte übertreffen oder aber um die Hälfte unterschreiten, ist bezeichnend für den höchst unterschiedlichen Entwicklungsstand Öffentlicher Bibliotheken in Deutschland. Bei genauerer Betrachtung stellen sich wesentliche Unterschiede heraus in der Versorgungsdichte, der Schulung des Personals und der Trägerschaft, wie auch in Ausstattung, Dienstleistungsform und -Qualität.

3.2 Verwaltung/Finanzierung

In Deutschland existieren keine speziellen Bibliotheksgesetze und auf nationaler Ebene wird der Öffentlichen Bibliothek offensichtlich auch keine konzeptionell tragende Rolle beigemessen. In „Info 2000“ nennt das Bundesministerium für Wirtschaft beispielsweise - als ihren Auftrag die „Bürgerinformation und öffentliche Leistungsverwaltung“ [INFO2000:126] und macht über ihre Rolle im Bildungsbereich und bei der Förderung von Medienkompetenz keine näheren Aussagen. Landesweite Bibliotheksentwicklungspläne liegen nur in neun der 16 Bundesländer vor und sind meist unverbindlich. Es bleibt also jeder Kommune selbst überlassen, welche konkreten Aufgaben und

Spielräume sie ihren Einrichtungen zuteilt und welche finanziellen Mittel sie zur Verfügung stellt.

Dass das Potential der Öffentlichen Bibliotheken nicht voll ausgenutzt wird, liegt zu einem großen Teil an dieser Abhängigkeit von kommunaler Kulturpolitik und öffentlichen Geldern. Der finanzielle Aufwand für das Bibliothekswesen ist insgesamt eher gering: Von den Gesamtausgaben der öffentlichen Haushalte fielen im Jahr 1995 nur ganze 0,16% auf die Bibliotheken [BRD:6]. Deshalb ist es für die meisten Bibliotheken unmöglich, den Buchbestand bei jährlich steigender Zahl von Neuerscheinungen auf einem aktuellen Stand zu halten. Kurz nach der Expansionsphase von 1971 bis 1981, die Bestände, Entleihungen und Ausgaben der Öffentlichen Bibliotheken um fast 200 Prozent ansteigen ließ, betrug die Steigerungsraten in den folgenden 11 Jahren nur noch 25 - 38 % bei Entleihungen und Bestand und 72 % bei den Ausgaben [BIB93:82]. Diese Tendenz hat sich auch nach 1992 fortgesetzt. Geringe Erwerbungs Ausgaben und mangelnde personelle Ausstattung sind Ursachen dafür, dass die Bestände nicht aktuell gehalten und veraltete Medien nicht rechtzeitig ausgesondert und ersetzt werden [BIB93:82]. Im Zeitalter von „Print on Demand“, dem Buchdruck auf Bestellung, müssen die Nutzer der Öffentlichen Bibliothek viele Lücken in den Regalen hinnehmen, oft mehrwöchige Vormerkzeiten abwarten oder die Medien per Fernleihe in anderen Bibliotheken anfordern lassen. Und obwohl im Internet Recherchen prinzipiell zu jeder Zeit und in der ganzen Welt möglich sind, bieten viele Bibliotheken lediglich ihre eigenen Bestandskataloge zur online-Recherche an. Verbünde zwischen verschiedenen Bibliothekskatalogen bestehen meist nur im städtischen oder regionalen Raum, und in erster Linie nur zwischen wissenschaftlichen Bibliotheken.

3.3 Öffnungszeiten

Dem Gedanken der allzeit verfügbaren Information widersprechen auch die begrenzten Öffnungszeiten der Bibliotheken, die in ihrer Folge die Gruppe der potentiellen Nutzer beeinflussen. Gemessen an der Regelöffnungszeit der Hauptstellen werden die Öffnungszeiten pro Woche selten ausgeweitet, sondern sogar reduziert [BIB93:82]. Und weil die Angebote der Öffentlichen Bibliothek außerhalb der allgemeinen Arbeitszeiten kaum zur Verfügung stehen, sind vor allem Berufstätige benachteiligt. Viele Menschen können die Bibliothek deshalb nur als „Selbstbedienungsladen“ für den „Konsum zu Hause“ nutzen. Für Zeitungslektüre am frühen Morgen, Internetsurfen am Abend oder gemütliches Schmökern am Sonntag sind die Türen der meisten deutschen Bibliotheken bisher geschlossen - ein völlig unbefriedigender Zustand.

3.4 Räumlichkeiten

Der Einsatz und die Nutzung elektronischer Medien stellen neue Anforderungen auch an die Bibliotheksarchitektur. Die traditionellen Grundrisse, die vor allem große, erweiterbare Speicherflächen nach dem Maß der Bücherregale vorsehen, eignen sich nur bedingt für die Einrichtung von Rechner-Arbeitsplätzen, audio-visuellen Labors und Magazinen für digitale Speichermedien. Als öffentliche Einrichtung ist die Bibliothek auf die Räumlichkeiten angewiesen, die ihr von der Stadtverwaltung zugestanden werden. Nicht selten findet sich die Bibliothek deshalb integriert in Bauten der Verwaltung oder auf einem, wenn teilweise auch „vornehmen“, Restgrundstück der Stadt. Die Stadtteilbibliotheken sind oft noch stärker von einem Mangel an Räumlichkeiten betroffen, so dass der Charakter der Bibliotheken in der äußeren Form wenig unter Aspekten der Nutzerfreundlichkeit ausgerichtet werden kann. Das letztendliche Ergebnis mangelnder finanzieller Möglichkeiten für die Errichtung neuer Bauten ist schließlich ein eher zufälliges Netz an Bibliothekseinrichtungen, das sich lose über den Stadtgrundriss legt.

3.5 Erreichbarkeit/Versorgungsdichte

Wird als Maßstab für die Erreichbarkeit der Einrichtungen eine Wegstrecke von maximal 20 Minuten zugrunde gelegt, wie dies in der Regel für Schulen oder den Öffentlichen Personennahverkehr als Kriterium gewählt wird, so zeigen sich in fast allen Städten enorme Lücken in der öffentlichen Literatur- und Informationsversorgung. Die Öffentliche Bibliothek „kann nicht aus ihrer Haut“ - sie ist Institution und Gebäude zugleich. Als Magazin und Ausstellungsfläche für „materialisierte“ Inhalte ist sie auf ausreichende Räumlichkeiten angewiesen, die sie stationär und passiv machen und ihren Einzugsbereich festlegen. Der Nutzer selbst muss zur Bibliothek kommen. Wer aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht mobil ist und sich fernab der nächsten Einrichtung befindet, kann nur bedingt von den Angeboten der Öffentlichen Bibliothek profitieren.

Neben den Haupt- und Zweigstellen der Bibliothek sind es derzeit vor allem Dienstleistungen wie der Einsatz von Medienbussen in kleineren Gemeinden, „Buch ins Haus“-Lieferungen für Altenheime und das Zusammenstellen von Medienpaketen für Schulen, die das konventionelle Informationsnetz ergänzen. Eine flächendeckende Versorgung kann jedoch auch mit diesen Mitteln nicht erreicht werden, denn es zeigen sich zahlreiche Schwächen in der zeitlichen Verfügbarkeit und der Vielfalt des bestehenden Medienangebots. Selbst mobile Nutzergruppen sind durch das „Hol-Prinzip“ der

Öffentlichen Bibliothek benachteiligt, wenn sie unterwegs eine Auskunft suchen oder ein Buch leihen und lesen möchten [TRENDS:49].

Verstärkt werden die Lücken in der Versorgung durch die Regionalisierungstendenzen der meisten Städte. Je stärker sich die Siedlungsgebiete der Städte in der Fläche ausdehnen, umso schwieriger wird es, ausreichende Angebote zur Versorgung der Bürger bereitzustellen. Durch Suburbanisierung und Dezentralisierung verschiebt sich das Gleichgewicht zwischen Steuereinnahmen und Ausgaben. Viele Menschen leben im so genannten „Speckgürtel“ mit guter verkehrstechnischer Anbindung an die Kernstadt und nutzen deren soziale und kulturelle Infrastruktur, die durch Einsparmaßnahmen (auch aufgrund sinkender Steuereinnahmen) zusehends geschwächt wird.

4 LEITBILD FÜR DIE ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

Wer über die Öffentliche Bibliothek der Zukunft nachdenkt, kommt an diesen hier nur cursorisch gestreiften Strukturproblemen nicht vorbei. Die ungenügende Ausstattung der Öffentlichen Bibliotheken bei gleichzeitig wachsendem Medienangebot und steigendem Bedarf der Bürger erschwert eine umfassende Informationsversorgung und lässt wenig Spielraum für zusätzliche Service-Leistungen. Und obwohl die Bibliothek schon immer auf technologische Neuerungen und sich ändernde gesellschaftliche Präferenzen reagieren musste, waren die Veränderungen doch niemals so entscheidend für das grundlegende Selbstverständnis der Bibliothek. Entscheidend ist deshalb für die Zukunft, „Leitlinien und Ziele einer fokussierten Strategie als übergreifende Orientierung für das kommunale Handeln“ zu entwickeln [HERAUS.45], die im Konsens zwischen der Öffentlichen Bibliothek, der kommunalen Verwaltung und den Bürgern der Stadt die Zielsetzung der Öffentlichen Bibliothek bestimmen und ihr zu einer „corporate identity“ verhelfen. Dem hier vorgeschlagenen Konzept werden folgende Zielsetzungen zugrunde gelegt:

- Das Potential der Öffentlichen Bibliothek als kostenfreier Informationslieferant, Wissensvermittler und kultureller Ort für alle gesellschaftlichen Schichten muss erkannt und gemäß den Anforderungen des neuen Zeitalters zur Förderung und Stabilisierung der Gesellschaft fortentwickelt werden.
- Nicht die Medien selbst, sondern die Bedürfnisse der Bürger sollten im Mittelpunkt stehen und durch einen sinnvollen Einsatz von Medientechnologien befriedigt werden.
- Die Öffentliche Bibliothek der Zukunft muss tatsächlich *öffentlich* werden, das heißt mit freiem Zugang und Angeboten für alle Bürger zu angemessenen Nutzungszeiten.

- Die Öffentliche Bibliothek als Institution darf sich nicht in Gebäuden und Räumen „verstecken“, sondern muss Teil des öffentlichen Lebens werden. Das Zusammenwirken aller an Informationsversorgung, Ausbildung und Kultur Beteiligten in verschiedenen Formen der Kooperation ist dabei entscheidend.
- Die Öffentliche Bibliothek muss informieren, bilden, kultivieren; sie soll nicht nur ein Ort des Lesens, sondern vor allem des Lebens sein. Eine Kultivierung der Informationsgesellschaft ist anzustreben durch einen differenzierenden Umgang mit Daten, Medien und Informationen.
- Neue Formen der Organisation der Öffentlichen Bibliothek sollten gefunden werden, die mehr Flexibilität und schnellere Entscheidungen ermöglichen und in direktem Kontakt zu anderen Bereichen der Gesellschaft stehen.

Das Einzigartige einer Bibliothek und ein zentraler Baustein ihrer Existenzberechtigung wird die Fähigkeit zu exzellentem Service sein. Bestände und Gebäude stehen nicht mehr als Wert per se für die Existenz der Bibliothek, sondern sind lediglich Instrumente zur Erstellung der Service- Angebote. Entscheidend ist deshalb das Bestreben, die Probleme der Kunden zu lösen - dies allerdings wird ohne die flächendeckende Anpassung an technologische Entwicklungen nicht mehr lange möglich sein [BUB10/99:627].

4.1 Medienphilosophie der Öffentlichen Bibliothek

Zukunftsfähigkeit der Öffentlichen Bibliothek darf aber nicht mit einer einseitigen Konzentration auf die neuen Informationstechnologien gleichgesetzt werden. Die Vorstellung, dass sich die Öffentliche Bibliothek von ihrem grundsätzlichen Erscheinungsbild verabschiedet und als digitale oder virtuelle Bibliothek zur bloßen Datenansammlung auf dem Server verkommt, verneint sich von selbst, wenn man die Entwicklung des Medienangebots verfolgt. Denn der Einsatz digitaler Daten- und Informationsverarbeitung zeigt auch negative Aspekte, vor allem im Umgang mit Inhalten. So bringt das Internet z.B. innerhalb von Sekunden eine Fülle von Informationen, Daten und Neuigkeiten auf den Bildschirm, die wir so schnell gar nicht verarbeiten können. In der Versuchung, so viele Informationen wie möglich zu erschließen, liegt die Gefahr, Inhalte nur oberflächlich zu betrachten und am Ende keine wirklich neuen Erkenntnisse zu gewinnen. Clifford Stoll beschreibt die Problematik folgendermaßen: „Es besteht ein großer Unterschied zwischen Daten und Informationen; den ersten fehlt es an Organisation, an Inhalt, an Kontext, an einem zeitlichen Rahmen und an Genauigkeit. Das Internet liefert viele Daten und herzlich wenig Information“ [JAHR:231]. Für eine konzentrierte, inten-

sive Beschäftigung mit den Inhalten wird in den meisten Fällen eben doch auf einen Ausdruck zurückgegriffen.

Denn trotz der immensen Informationsvielfalt und Flexibilität des Internet bestechen traditionelle Printmedien immer noch durch ihre besonderen Eigenschaften. Vor allem das gebundene Buch befriedigt mit seiner handlichen Form, dem Geruch nach Druckerschwärze und dem Rascheln beim Umblättern der Seiten mehr als den Bildungshunger und Wissensdurst der Menschen [SPIEGEL:28]. Bei der „Materialisierung“ von Inhalten zu einem Buch oder einem anderen Printmedium sind die Vorteile nicht von der Hand zu weisen: Man erfährt eine inhaltliche, weil räumliche Orientierung im Text, der auf der ersten Seite anfängt und mit der letzten Seite aufhört, und die Dicke des Mediums gibt auch eine Vorstellung vom Umfang des Inhalts [FUTURE:18]. Nicht selten hilft auch das „fotografische Gedächtnis“ bei der Suche nach einer bestimmten Textstelle, die, wie wir uns erinnern, „irgendwo vorne - auf der linken Seite ganz oben“ stand.

Am Computerbildschirm fehlen hingegen oft der Zusammenhang und der Überblick über das Ganze, weil stets nur ein Segment der gewünschten Inhalte dargestellt werden kann. Durch die Möglichkeit, in Sekundenschnelle auf eine andere Seite zu springen, Lesezeichen zu setzen und nach bestimmten Begriffen suchen zu lassen, wird zwar die Orientierung verbessert, aber Kontext und Gesamtbild bleiben schwer erfassbar. Die Informationsaufnahme beim Lesen eines Printmediums hat deshalb eine ganz andere Tiefe als das Lesen am Display: „Reading Proust in a window is like viewing Normandy through a bombsight“, so äußert sich der Sprachwissenschaftler Geoffrey Nunberg dazu [FUTURE:18]. Weil die elektronische Darstellung von Inhalten aber neue und verbesserte Wege für das Schreiben und Bearbeiten von Texten, Grafiken und Bildern ermöglicht, ist der Personal Computer weniger eine wirkliche Konkurrenz zum Buch als vielmehr eine Optimierung von Schreibmaschine und Zeichenwerkzeugen. Es darf nicht übersehen werden, dass die digitalen Medien zwar Instrumente mit sehr vielfältigen Einsatzmöglichkeiten sind und traditionelle Medien sogar simulieren können, aber doch keinen wirklichen Ersatz für Bücher und andere Printmedien darstellen können. Denn für multimediale Darstellungen müssen immer auch die technischen Hilfsmittel zur Verfügung gestellt werden. Die traditionellen Medien, die vom Prinzip her nur auf eine „eindimensionale“ Nutzung wie Lesen oder Hören ausgerichtet sind, sind gerade für diese Nutzung optimiert und frei von unnötigem Ballast, was vor allem den mobilen Einsatz erleichtert. Wer sich unterwegs über Tagespolitik informieren will, ist eben mit einer Zeitung immer noch besser bedient als mit einem Notebook. Durch den Ein-

satz von Rechnern halten wir uns zwar die Möglichkeit vor, eine Vielzahl von Anwendungen gleichzeitig durchführen und miteinander verknüpfen zu können; wird aber das Potential nicht ausgeschöpft, so bedeutet das Überangebot nur unnötigen Ballast.

4.2 Einsatz flexibler Printmedien

Gerade weil die neuen Technologien die materiellen Grenzen der Printmedien überwinden, werden sie Probleme haben, deren Rolle zu übernehmen [VIRTUAL:15]. Das gilt auch für die so genannten „e-books“, die zwar das handliche und leicht transportierbare Format des Buches übernehmen, aber sonst mit den Nachteilen aller Rechner geschlagen sind: ein augenermüdendes elektronisches Display, das nur ein vertikales „Scrolen“ durch den Text erlaubt, und dazu die Abhängigkeit von Datenzugang und Energieversorgung. Denn ohne Strom gibt es keinen Text, und wenn keine Datenbankverbindung möglich ist, bleibt dieses elektronische Buch ein inhaltsleeres Medium [FUTURE:16 und SPIEGEL10/99:28].

Geoffrey Nunberg beschrieb deshalb 1995 seine Vision eines „Genuine Electronic Book“ als Konversion von Buch und elektronischem Display, das einerseits die nützlichen physikalischen Eigenschaften des Buches besitzt und andererseits gelöscht, aktualisiert, annotiert und durchsucht werden kann. Das Besondere sei, dass ein solches elektronisches Buch eben auch wie ein Buch zu handhaben wäre, genauso wie man ein elektrisches Piano wie ein Piano spielt [FUTURE:18].

Die Entwicklung „elektronischer Tinte“ scheint Nunbergs Vision wahr zu machen und die Vorteile von Computerdisplay und Printmedien auf sinnvolle Weise miteinander zu verbinden. Am Massachusetts Institute of Technology (MIT) in Boston stellte Joseph Jacobsen bereits 1996 eine Technologie vor, die den Printmedien eine neue Flexibilität verschaffen kann: das „reversible paper“.

Dieses wiederbeschreibbare Papier beruht auf dem Prinzip „elektronischer Tinte“: In einer Papierschicht, die mit einer filigranen Leitermatrix beschichtet ist, drehen sich halb schwarz, halb weiß gefärbte Tintenpartikel jeweils gemäss ihrer Polung, sobald ein Impuls über die Leiterschicht geschickt wird. Damit erscheint das gewünschte Bild, und zwar in „gestochenen scharfen Buchstaben, Zahlen und Grafiken, die weitaus besser lesbar sind als die Pixel vom flimmernden Computermonitor“ [SPIEGEL:13]. An der Produktion von farbigen Tintenpartikeln wird weiterhin geforscht.

Die Inhalte werden jeweils über den Rechner von einer Datenbank aufgerufen und durch einen „elektronischen Drucker“ ähnlich einem herkömmlichen Printer ausgegeben. Danach besteht jedoch keine Abhängigkeit mehr von der Stromversorgung - das

Bild bleibt konstant und kann wie herkömmliche Printmedien genutzt werden. Wird der Titel jedoch nicht mehr gebraucht oder ist stattdessen ein anderer Inhalt gewünscht, kann der Druckvorgang leicht wieder rückgängig gemacht werden. Das Löschen eines beschriebenen Papiers entspricht dem selben Vorgang wie das „Drucken“ - die Kügelchen in jedem Blatt Papier können bis zu 1000 mal umgepolt werden. In seinen optischen und haptischen Eigenschaften ist dieses elektronische Papier dem konventionellen Papier sehr ähnlich und kann genauso zu einem Buch zusammengefasst werden. Das „reprintable electronic book“, mit dem Jacobsen sein wiederbeschreibbares Papier zum Einsatz bringen will, beruht auf dem Gedanken, ein einziges Buch für verschiedene Inhalte zu benutzen, die über eine Verbindung im Buchrücken aus dem Internet oder von anderen Datenbanken eingespeist werden [MITrev]. Der Nachteil liegt jedoch darin, dass ein leeres Buch nur für Titel mit ähnlichen Volumen geladen werden kann. Sinnvoller scheint es, die Seiten mit einer reversiblen Bindung zusammenzufassen. Wird ein anderer Inhalt des Buchs gewünscht, kann die Bindung einfach gelöst werden und das „Wechselbuch“ Seite für Seite wieder neu beschrieben werden.

Ergebnis ist ein vielfach wiederbenutzbares Printmedium, das speziell den Leihbibliotheken wertvolle Dienste leisten könnte. Die Zeiten von überquellenden Magazinen, von Fernleihe, Vorbestellungen und langen Wartezeiten könnten ein Ende finden und stattdessen die gewünschten Titel nach Bedarf zur Verfügung gestellt werden. Damit wäre die Voraussetzung geschaffen für eine Erleichterung des Ausleihvorgangs hin zum Selbstbedienungsprinzip, das der Öffentlichen Bibliothek die Möglichkeit bietet, sich mehr auf Hilfestellungen bei der eigentlichen Informationsauswahl und auf kulturelle und soziale Belange zu konzentrieren. Auch der räumliche Speicherbedarf verringert sich erheblich, wenn nur noch elektronische Speichermedien wie z.B. CD-ROM archiviert werden müssen.

Statt des fortlaufenden Erwerbs von statischen Medien muss die Öffentliche Bibliothek nun einmalig die elektronischen Drucker finanzieren, und die Kosten für die Wartung, Energieverbrauch und das reversible Papier aufwenden. Nach Angaben der Forscher von Rank Xerox, die eine elektronische Folie nach dem gleichen Prinzip entwickelt haben, soll eine Seite für wenig mehr als den Preis von normalem Papier angeboten werden können [PARC:1].

Es ist denkbar, dass das Prinzip der Wiederbenutzbarkeit auch auf andere Medienformate wie Zeitschriften und Musik-CDs angewendet werden kann, wie es bei Video-Kassetten und CD-RWs heute schon möglich ist. Wenn auch andere Inhalte auf rever-

siblen Medien angeboten werden können, dann bedeutet das zukünftig für den Nutzer die freie Auswahl zwischen selbst erworbenen Medien, der Nutzung von statischen Medien im Präsenzbestand der Öffentlichen Bibliothek oder der temporären Ausleihe von reversiblen Medien. Der Einsatz von reversiblen Formaten kann die Medienlandschaft der Zukunft um ein neues Element erweitern und mehr Flexibilität ermöglichen. Die Auswahl des richtigen Mediums ist also entscheidend und immer wieder auf die jeweilige Situation und die persönlichen Ansprüche abzustimmen. Deutlich muss zwischen der reinen Aufnahme von Daten, dem „Informieren“, und der zielorientierten Nutzung und kreativen Verarbeitung von Informationen, der „persönlichen Wissensbildung“, unterschieden werden [HERAUS:20]. Daraus ergeben sich zwei unterschiedliche Möglichkeiten der Mediennutzung: Während die elektronischen Informationstechnologien vor allem eine schnelle Vermittlung und flexible Bearbeitung von Daten ermöglichen, werden die traditionellen Printmedien immer noch für eine intensive, konzentrierte Aufnahme und Interpretation von Inhalten benötigt. Im Gegensatz zur digitalen Informationsvermittlung ist die menschliche Informationsaufnahme, das Lesen, kaum beschleunigungsfähig [LESEN:101].

Auch die Art der Informationen und Inhalte gibt Anhaltspunkte für die Auswahl eines geeigneten Medienformats. So folgen Romane, Sachbücher und Erzählungen meist einem linearen Aufbau, für den der Zusammenhang zwischen Medium und Inhalt besonders wichtig ist. Bei Zweckliteratur wie Nachschlagewerken, Fahrplänen oder Jahrbüchern können einzelne Abschnitte gelesen werden, ohne dass der Gesamtzusammenhang für das Verständnis beachtet werden muss. Ein Großteil der Printmedien der modernen Gesellschaft trägt nicht wirklich ein „kulturelles Erbe“: Telefonbücher, Reparatur-Handbücher, Gesetzestexte, Fahrpläne, Informationsschriften, Jahrbücher und so genannte „graue Literatur“ haben eine „geringe Halbwertszeit“, und könnten deshalb sinnvoller mit reversiblen Medien genutzt und aktualisiert werden. [VIRTUAL.14]. Die Wahl des Mediums muss sich folglich nach dem kulturellen Wert der Daten richten, aber auch nach der gewünschten Nutzung der Inhalte. Während einige Menschen beispielsweise den Werken ihrer Lieblingsautoren einen festen Platz in ihrem Studierzimmer einrichten, um immer wieder nachzuschlagen oder Randnotizen machen zu können, haben andere Inhalte nach dem ersten Lesen ihren Zweck erfüllt und werden nicht wieder benötigt - die Grundsituation, bei der sich das Prinzip der Leihbibliothek bewährt.

5 VERNETZTE INFORMATIONSVERSORGUNG

Nicht als „digitale Bibliothek“, sondern als, wie es im Englischen heißt, „updated library“ wird die Öffentliche Bibliothek zu einem flexiblen, aktiven Dienstleistungsunternehmen, das zielgruppenorientiert arbeitet [QUAL:27]. Denn mit den Möglichkeiten der elektronischen Datenspeicherung, Informationsvermittlung und der Nutzung von flexiblen Medienformaten sind die technischen Voraussetzungen gegeben, um das Prinzip der Öffentlichen Bibliothek grundsätzlich zu stärken und eine größere Reichweite der Angebote zu erzielen. In digitaler Form können Inhalte nicht nur platzsparender gespeichert und flexibel eingesetzt werden, es wird auch eine flächendeckende Versorgung bei relativ geringem finanziellem Aufwand möglich. Information und Inhalte können dadurch ohne „materiellen Ballast“ überall und zu jeder Zeit angeboten werden - eine Entwicklung, deren Vorteile sich bisher vor allem kommerzielle Informationsanbieter zunutze machen, weniger die staatlichen Bibliotheken.

Durch Partnerschaften mit Bildungseinrichtungen, Vereinen und sonstigen Initiativen, mit Einzelhandel und Wirtschaft ergibt sich die Möglichkeit, den Nutzern die entsprechende technische Ausrüstung an vielen Orten zur Verfügung zu stellen und die Öffentliche Bibliothek „zu einem zentralen Bestandteil der Bildungslandschaft und zu einem Knotenpunkt der Bürgergesellschaft“ zu machen [BUB10/99:628]. Das hier vorgeschlagene Konzept für eine Erneuerung der Bibliothek als öffentliche Infrastruktureinrichtung beruht auf dem Gedanken, mit öffentlichen und privaten Einrichtungen zu kooperieren und damit bereits bestehende Räumlichkeiten und Strukturen sinnvoller zu nutzen. Nicht nur in Bibliotheken und Schulen, sondern auch an anderen Orten im öffentlichen Raum können lokale Zugangspunkte zu Datennetzen eingerichtet werden, wie sie das Information Society Forum der Europäischen Kommission bereits 1996 forderte [nach LIBFUT: 19].

Dabei ist nicht nur die Versorgung mit Daten gemeint, es geht vielmehr auch um kulturelle und soziale Aspekte. Als Ort zum Blättern, Lesen und Stöbern ist die Öffentliche Bibliothek „lokales Eingangstor für globale literarische Netze“ [TRENDS:49] mit der angenehmen Nebenwirkung, beim „Browsing“ Neues entdecken zu können, Dinge, die man vorher eigentlich gar nicht gesucht hat. Vertieft man sich erst einmal in die Lektüre, so ist das Buch nicht länger ein materielles Element, sondern eine Folge von Worten, Bildern und Ideen, die zu leben beginnen [FUTURE:17]. Denn „Lesen dient nicht nur dem Aufbau von Wissen, sondern führt uns auch [...] in die Welt der Vorstellungen, eigener Bilder, unserer Gefühle“ [LESEN:98]. Darin begründet sich der hohe Unterhal-

tungs- und Freizeitwert, der dem Lesen selbst und damit auch den Bibliotheken beige-messen wird. Dieser Aspekt sollte bei der Ausweitung des Bibliothekssystems zu einem flächendeckenden infrastrukturellen Netz nicht vernachlässigt werden, denn es entstehen so vielfältige Situationen, in denen Information gesucht wird, sei es ein Fahrplan, ein Veranstaltungskalender oder die Nachrichten des Tages.

Aber auch Unterhaltung, Bildung und Kulturerfahrung sollen durch ein vielfältiges und reichhaltiges Medienangebot gefördert werden. Museen, Theater oder Bildungseinrichtungen könnten mit einem Angebot an vertiefenden Informationen ihre Attraktivität steigern und zum Aufenthalt einladen. Darüber hinaus sind allgemeine Unterhaltungsangebote denkbar in Hotels, Krankenhäusern, Altenheimen oder in Wartebereichen (beispielsweise beim Arzt, in Einkaufszentren, im Bahnhof, am Flughafen oder in den Verkehrsmitteln selbst) - Orte mit hohem Publikumsverkehr, an denen das öffentliche Leben stattfindet. So könnten viele potentielle Nutzer der Dienstleistungen einer Stadtbibliothek „zur Nutzung verführt oder neugierig gemacht werden, wenn sie dort Zugang zu diesen Angeboten hätten, wo sie sich aus anderen Gründen aufhalten“ [TRENDS:56].

6 „ZENTRALE MEDIATHEK“ UND „MEDIALEN“

Um dieser neuen Konzeption auch formal Ausdruck zu verleihen, schlägt die Autorin eine Umbenennung der Öffentlichen Bibliothek in „Mediathek“ vor, mit den heutigen Hauptstellen als „Zentralen Mediatheken“. Als Koordinationsstelle im Netz von Mediathekseinrichtungen kommt ihnen eine besondere Rolle zu. Die Zentrale Mediathek legt ihren Schwerpunkt nicht nur auf die Versorgung mit Information, sondern zielt vielmehr auf einen kultivierten Umgang mit Inhalten und die Förderung von Medienkompetenz. Ihr Angebot an Medien und informationsbezogenen Dienstleistungen bildet die ideale Basis für einen Ort, an dem Kultur gelebt und erfahren werden kann und der Raum bietet für die Beschäftigung mit Inhalten, für Gedanken, Ideen, Interpretationen, aber auch für Diskussionen.

Für eine flächendeckende Informationsversorgung sorgen dagegen Mediatheks-Filialen bzw. „Medialen“. In Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Partnern können diese lokalen Knotenpunkte als kombinierte Service- und Informations-Stellen entstehen, die nach dem „Tankstellenprinzip“ funktionieren: „24 Stunden lang Benzin, Zeitschriften und frische Brötchen“. Medialen beschränken sich aber nicht auf schnelle Informationen zum „stop-over“, sondern erfüllen auch den Bedarf nach Unterhaltung, Bildung und attrakti-

ven Aufenthaltsbereichen im öffentlichen und halböffentlichen Raum. Als Kooperationspartner für die Einrichtung von Medialen sind dabei vor allem solche Einrichtungen geeignet, die selbst schon Informationsdienste oder andere kunden-, nutzer- oder bürgerorientierte Leistungen anbieten. Das können sowohl kulturelle und soziale Einrichtungen sein, aber auch Vereine, Schulen oder private Dienstleister wie Transportunternehmen, Kundenzentren und Hotels. Mehr oder weniger gut ausgestattete und gestaltete Aufenthaltsbereiche sind meist schon vorhanden, wie auch Personal zur Betreuung der Räumlichkeiten und als Ansprechpartner für die Kunden, doch fehlen oft Anreize für einen angenehmen Aufenthalt in Sitzecken und Wartehallen. In vielen Einrichtungen sind die Foyers nur dem passiven Warten gewidmet, sei es auf den nächsten Zug, die ärztliche Untersuchung oder den gewünschten Haarschnitt. Im günstigsten Fall existieren wie bei vielen der Museen integrierte Cafes oder andere Aufenthaltsräume. Fast überall besteht mit der Auslage von Zeitschriften und Broschüren immerhin eine Grundlage für die Idee der Medialen, nämlich Gäste, Kunden, Nutzer oder Besucher zu informieren, zu unterhalten und den Aufenthalt möglichst kurzweilig zu gestalten. Mit einem gut sortierten Angebot an Medien kann aber nicht nur ein „Verlegenheitsprogramm“ geboten werden, sondern vielmehr ein eigener Attraktionspunkt geschaffen werden, der zusätzliche Nutzer anlockt.

6.1 Ausstattung der Medialen

Für die Ausstattung der Medialen sorgt ein bewegliches Medienregal, das als „Ausstellungsmöbel“ den vorhandenen Warte-, Sitz- oder Cafebereich ergänzt. Hier findet der Besucher Bücher, Zeitungen, Magazine und CDs zu speziellen Themengebieten, die von der Mediathek wöchentlich oder monatlich zusammengestellt werden. Die aktuelle Auswahlliste mit Direktlinks zu den entsprechenden Inhalten kann schnell und einfach am Netzrechner aufgerufen werden, so dass das Personal der Medialen die vorgeschlagenen Titel vor Ort als reversible Medien ausdrucken und die Ausstellung auch selbständig aktualisieren kann. Bei der Auswahl der Medienpakete geht es darum, die Funktion des Ortes zu stärken und den Kooperationspartner in seiner Darstellung nach außen zu unterstützen. Die Ausstellungen der Museumsmediale können sich beispielsweise bestimmten Kunstepochen oder geschichtlichen Themen widmen, während man in der Bahnhofsmediale Reiseliteratur zu verschiedenen Regionen und Ländern findet; die Hotelmediale kann zum Lesesalon für lange Abende werden. Durch wechselnde Themen ist für Abwechslung gesorgt und auch regelmäßige Nutzer können immer wieder Neues entdecken. Wird beim Stöbern und Blättern Interesse für einen be-

stimmten Titel geweckt, kann der Besucher leicht auf die aktuelle Ausstellungsliste zugreifen und sich den Titel als reversibles Leihmedium ausdrucken lassen. Dafür sind Medienterminals direkt in das Regal integriert, die die Funktionen von Online-Informationendienst, Bibliothekskatalog und automatischem Verbuchungssystem mit selbsterklärender grafischer Oberfläche verbinden. Als „content provider“ macht die Mediathek nicht nur Informationen im Internet zugänglich, sondern gestaltet selbst (in Zusammenarbeit mit Experten) Angebote in Netzen, auf die an den Medienterminals zugegriffen werden kann. In der Bahnhofsmediale kann beispielsweise vor Reiseantritt ein Stadtplan ausgedruckt oder am Bildschirm ein Blick in das aktuelle Veranstaltungsprogramm des Zielortes geworfen werden. Dafür stehen dem Nutzer verschiedene Module des elektronischen Infosystems zur Verfügung: Fahrpläne, Informationen über die Transportbedingungen, Tarife und Leistungen, aber auch Reiseliteratur und Stadtinformationen.

Auch die Medienliste zur aktuellen Ausstellung findet sich leicht als direkter Link von der Startseite, so wie der allgemeine Online-Katalog der Mediathek. Es ist also nicht nur ein interessiertes Stöbern im Medienregal und am Terminal möglich, sondern auch die gezielte Suche nach Literatur, wobei der Online-Katalog nicht länger auf die Bestände der örtlichen Bibliothek beschränkt ist. Wenn die Bibliotheken ihre Kataloge unter einem einheitlichen System zusammenführen, können alle digitalen oder nachträglich digitalisierten Inhalte vom Nutzer an Ort und Stelle ausgedruckt werden - auf wiederbeschreibbares Papier oder andere reversible Formate. Die Verbuchung der Titel und vor allem der benötigten Anzahl von Seiten kann unkompliziert mit Hilfe einer elektronischen Benutzerkarte erfolgen.

Durch eine überregionale Kooperation der Zentralen Mediatheken ist es zudem denkbar, Leihfunktionen in allen Stellen des Verbunds möglich zu machen, so dass die Medien am Ende einer Reise auch in einer anderen Stadt zurückgegeben werden können. Dazu werden sie einfach wieder in ein Terminal eingelegt, mit Hilfe einer einheitlichen Code-Karte zurückgebucht, und können sofort wiederbeschrieben werden. Ausleihe und Rückgabe von Medien können also direkt durch die Nutzer erfolgen; die umständliche Entsicherung und Verbuchung der Titel an der Ausleihtheke entfallen. Das geschulte Personal der Mediale kann für spezielle Fragen und eine Einführung in die Handhabung der Geräte zur Seite stehen, und ist ansonsten für die technische Betreuung der Terminals und des Medienregals zuständig.

6.2 Grundlagen der Kooperation

Mit dem Ziel einer verbesserten Kundenfreundlichkeit durch anspruchsvolle und ansprechende Informations- und Unterhaltungsangebote macht eine Kooperation zwischen der Öffentlichen Bibliothek und anderen Institutionen und Unternehmen Sinn: Die Anbieter produzieren und erstellen Informationen als Service für ihre Kunden, während die Mediathek als Informationsverwalter mit langjähriger Erfahrung Inhalte professionell zusammenstellt und präsentiert, und sie mit Hilfe digitaler Datenvermittlung und reversibler Medien jederzeit zur Verfügung stellen kann. In der Zusammenarbeit übernimmt die Mediathek die Redaktion der Informationsmodule und die Zusammenstellung der Medienpakete und stellt außerdem das Medienregal bereit. Verwaltet, finanziert und betreut werden die Räumlichkeiten wie bisher durch die Institutionen, Unternehmen oder Bürgervereine, die durch zusätzliche Dienstleistungen eine Imagesteigerung und in der Folge auch steigende Einnahmen erwarten.

Durch die vergleichsweise großzügigen Öffnungszeiten der meisten Einrichtungen (man denke an Bahnhof, Flughafen, Hotels) wird dabei nicht nur die räumliche, sondern auch die zeitliche Erreichbarkeit der Informations- und Unterhaltungsangebote verbessert, so dass der Bürger zukünftig fast rund um die Uhr Zugang zu den Ausleihterminals der Mediathek haben wird. Geleitet durch ein einheitliches Symbol, das vielerorts deutlich den jeweiligen Eingang zielt, können die Mediatheks-Nutzer sofort die Einrichtungen erkennen, die nicht nur Fahrkarten, Fortbildung, Eintrittskarten, ärztliche Behandlung oder Unterkunft bieten, sondern auch Information und Unterhaltung. So kann die Öffentliche Bibliothek erneuert und ihre Angebote in vielen „Filialen“ zugänglich gemacht werden. Zusätzliche Bibliotheksbauten mit hohem finanziellem und personellem Aufwand erübrigen sich.

7 KONZEPTION DER ZENTRALEN MEDIATHEK

Durch den Einsatz neuer Technologien und die kooperative Nutzung vorhandener Strukturen ergeben sich auch für die bestehenden Einrichtungen Konsequenzen. Wenn Bücher, Kassetten und andere Medien nicht mehr als physische Einheiten gespeichert und gepflegt werden müssen, können die freiwerdenden räumlichen und personellen Kapazitäten genutzt werden für die Aufgaben der Öffentlichen Bibliothek als „content provider“, als Bildungseinrichtung, als Kulturinstitution und als sozialer Ort. Die Mediathek will mit ihren Angeboten nicht nur das Leben in der Stadt zu bereichern, sie will auch Anziehungspunkt sein für die Bevölkerung. Die vielfältigen Verflechtungen mit

20

anderen Bereichen des öffentlichen Lebens, Informationsdienste und Veranstaltungen können die Mediatheken zu einem wesentlichen Bestandteil der kulturellen Vielfalt in der Stadt machen.

Durch individuelle Beratung und Hilfestellung bei der Informationssuche und im Umgang mit Medien wird die Zentrale Mediathek in Zukunft nachgerade unersetzlich. Als „Netzkoordinator, Netznavigator und Netztrainer“ [QUAL:31] soll sie den Bürgern helfen, im „Information overload“ durch das Internet die richtigen Fragen zu stellen und Antworten darauf zu finden. Jüngste Beispiele in fortschrittlicheren Bibliotheksländern zeigen, dass neben die Integration von Informationsdiensten auch die Organisation neuer Kooperationen tritt; allgemein oder als Dienstleistung für individuelle Nutzer und spezielle Zielgruppen [QUAL33].

7.1 Ausstattung der Zentralen Mediathek

Ein eigenständiger Bereich im Foyer der Zentralen Mediathek dient als Informationsdrehscheibe für die lokale Bevölkerung und bietet neben Bürgerinformationen auch Auskunftsdienste für Wirtschaft, Industrie und die kommunale Verwaltung. Dieses Angebot setzt sich vom regulären Betrieb ab und zeigt als „Informations-Shop“ Kundenorientierung. Informationen von kurzzeitiger Aktualität oder für bestimmte Interessenbereiche sollen hier gezielt und an einer Stelle für alle leicht zugänglich gemacht werden [INFO:69].

Der "Community Information Service", wie ein solches System in Großbritannien bezeichnet wird, liefert zum einen "Survival Information" zu Themen wie Wohnen, Einkommen, Gesundheit und Recht. Zum anderen soll die "citizen action information" dem Bürger eine aktive Teilnahme am politischen Leben ermöglichen [INFO:72]. Dafür stehen Adressen- und Branchenverzeichnisse, Ratgeberliteratur, politische Informationen, Karten, Statistiken, VHS-Verzeichnisse, Veranstaltungen und vieles mehr zur Verfügung. Wie in den Medialen, können die Nutzer an den Medienterminals Informationen von Datenbanken abrufen oder - ganz traditionell - ein Schwarzes Brett nutzen. An der Theke des Info-Shops erhalten die Bürger persönliche Auskünfte und können, ggf. kostenpflichtig, auch individuelle Recherchen in Auftrag geben. Diese Dienstleistung richtet sich nicht nur an einzelne Bürger, sondern auch an Unternehmen, die nicht über eigene Firmenbibliotheken verfügen und Informationen für die Entwicklungsplanung, zum ökonomischen Umfeld, zur Haushaltsplanung oder zu rechtlichen Rahmenbedingungen benötigen [INFO:27]. Wie Beispiele aus Großbritannien zeigen, kann die Öffentliche Bibliothek auch für Abgeordnete des Kommunalparlaments Informa-

tionsleistungen erbringen und damit die Rolle von Fachreferenten übernehmen [KULTUR:93].

Die einfachste Aufgabe der Mediathek ist jedoch die Funktion einer "Clearingstelle", das heißt, sie leitet die Fragen der Nutzer an entsprechend kompetente Stellen weiter und vermittelt geeignete Ansprechpartner. Sowohl diese Basisauskünfte als auch die Datenbanken für Verwaltung, Handel und Industrie basieren auf der Vernetzung verschiedener Informationsanbieter. In Kooperation mit Industrie- und Handelskammern, Umweltbehörden, Krankenkassen, Polizei, Mietervereinen und anderen Institutionen können außerdem spezielle Beratungswochen in der Infothek veranstaltet werden. Solche und andere Aktivitäten dienen vor allem dem Ziel, die Mediathek in das öffentliche Leben zu integrieren - ein Anspruch, der sich auch in der inneren Organisation des Gebäudes fortsetzen sollte. Ein Mediencafe wird zum Schaufenster zur Stadt und verbindet sich mit dem Info-Shop zur "Mediale in der Mediathek". Das Cafe hat einen separaten Eingang, und ist auch am frühen Morgen, am Abend oder am Wochenende geöffnet. Neben dem Cafe- und Ausstellungsbereich befinden sich hier weitere Medienterminals zur Ausleihe bzw. Rückgabe reversibler Medien.

Zur Veranstaltungsfläche besonderer Art kann der einstige Präsenzbestand werden. Weil die Mediathek nicht länger einen umfangreichen Bestand physisch vorhandener Medien „just in case“ aufbauen muss, sondern durch den Einsatz von reversiblen Medien „just in time“ die gewünschten Informationen und Medien zur Verfügung stellen kann [BUB10/99:627], kann hier eine besondere Auswahl von Medien zu wechselnden Themen präsentiert werden. Spezialgebiete wie Arbeit und Karriere, Wirtschaft und Technik, Umwelt, Kunst und andere, spezielle Medienformate im Musikzentrum, ein Zeitungslesesaal und audio-visuelle Studios richten sich an alltägliche Bedürfnisse der Bürger, Wer sich nicht direkt im Ausstellungsbereich in einen der Sessel sinken lässt, um sich in die Lektüre zu vertiefen, kann sich in den ruhigeren Lesesaal zurückziehen oder Videos und CDs in benachbarte Multimedia-Studios mitnehmen. Mehrere Gruppenarbeitsräume, ausgestattet mit Multimedia-Technik, stehen für interne Veranstaltungen der Mediathek, aber auch als Lernstudios für private Gruppen und Vereine zur Verfügung. Schulen kann die Mediathek als „externes Klassenzimmer“ dienen: sie gibt Schülern die Möglichkeit, vor Ort den Umgang mit verschiedenen Medien zu erlernen, selbständig zu recherchieren und auszuwerten. Neben der Bereitstellung von Arbeitsplätzen zum Schreiben und für die Computernutzung sind Betreuung und Organisation von Fortbildungsmaßnahmen deshalb besonders wichtig. Schwerpunkte sind dabei Kurse zum Umgang mit Computersoftware und Internet, aber auch die Ver-

mittlung von Lese- und Schreibkompetenz. Eine Studie der Berteismann-Stiftung zur Lesesozialisation ermittelte, dass diejenigen Kinder, die am meisten Zeit mit Lesen verbringen, die häufigsten Mediennutzer insgesamt sind [LESEN:77]. In gemischten Lerngruppen können Kontakte unter den Nutzern gefördert und wechselseitige Hilfe zwischen den Bürgern angeregt werden. Viele US-amerikanische Bibliotheken haben Studenten für Nachhilfestunden gewinnen können oder Vorlesestunden für die Kleinsten mit so genannten „Bibliotheks-Großeltern“ organisiert. Aufgabe der Mediathek ist es, ein Netzwerk von Beratern und Experten aufzubauen, „die bereit sind, Kenntnisse, Informationen, Wissen weiterzugeben, in realen und virtuellen Begegnungen, im Dialog mit dem Einzelnen zu gezielten Fragen, in lose organisierten Formen des Lehrens und Lernens“ [JOULY]. Die Mediathek kann so die soziale Integration von Menschen aus anderen Ländern erleichtern, indem sie Informationen zur Verständigung unterschiedlicher Kulturen anbietet. In der San Francisco Public Library zum Beispiel sind eigene Bereiche für chinesische, afrikanische und philippinische Kultur und ein „International Centre“ eingerichtet, um den kulturellen und sprachlichen Unterschieden der Bevölkerung gerecht zu werden. Zu den Spezialbereichen in dieser Bibliothek gehören zudem ein Kinderzentrum, ein Raum zum Geschichtenerzählen, ein spezieller Bereich für Teenager, ein Schwulen- und Lesben-Zentrum und spezielle Studios für Behinderte [BUILD:189]. Dahinter steckt der Gedanke, ein Forum für die Interessen möglichst aller Nutzergruppen und Altersstufen der Stadt anzubieten, und auf diesem Weg den Dialog anzuregen zur Förderung der lokalen Demokratie. Ein offener Veranstaltungsraum in der Mediathek dient als „Speaker's Corner“ für Mittagslesungen [BUB6/99:362], als Saal für Kultur-Abende, Dia-Vorträge oder für Filmaufführungen. Die Mediathek soll also nicht einfach „Selbstbedienungsladen für Bücherwürmer“ sein, sondern vielmehr zum Aufenthalt einladen, für Kontemplation und Entschleunigung, und für das alltägliche soziale Leben. In der Mediathek „leben“ heißt Zeitung lesen, Bewerbungen schreiben, Reisen planen, Filme sehen, Musik hören, E-mail schreiben, Kaffeeklatsch halten, in Zeitschriften blättern, Geschichten vorlesen, Gedichte schreiben, im Internet surfen, Hausaufgaben machen, schmökern, Sprachen lernen, diskutieren, im Team arbeiten, Vorträge hören, Kochrezepte austauschen, Fortbildungsseminare besuchen, spielen, entspannen, unter Menschen sein, den eigenen vier Wänden entfliehen...

7.2 Organisation und Finanzierung

Durch die Kooperation der Öffentlichen Bibliothek mit wissenschaftlichen und Spezialbibliotheken können die Dienste der Infothek entscheidend verbessert werden und einem größeren Nutzerkreis zur Verfügung gestellt werden. Bibliotheksverbände in Großbritannien und anderen Ländern zeigen bereits heute, welche Möglichkeiten hierbei offen stehen. Die Öffentliche Bibliothek der Grafschaft Hertfordshire beispielsweise unterstützt durch ihren Commercial Information Service (CIS) Geschäftsleute mit kostenlosen Marktinformationen [INFO:35]. Und der Informationsverbund HERTIS erstellt in Zusammenarbeit mit Bibliotheksdiensten mehrerer Colleges gar „Information for Industry“ und bietet Firmen gegen Gebühr Zugriff auf speziell eingerichtete Datenbanken, Schnellauskünfte und Trainingskurse.

Die Öffentliche Bibliothek mit so genanntem „pull“-Vertrieb, d.h. dem bloßen Bereitstellen eines Angebots, wandelt sich so zum aktiven Dienstleistungsunternehmen mit „push“-Vertrieb: Durch die Ausweitung des Bibliotheksnetzes mit Hilfe von Medialen, durch einladende und jederzeit zugängliche Bereiche der Zentralen Mediathek und durch eine aktive Öffentlichkeitsarbeit. Die Mediathek kann sich finanzieren, indem sie ihre Dienste anderen Institutionen anbietet und Kooperationen eingeht. Eine eigene Kommunikationsstrategie und eine dezentrale Finanzverantwortung sind die Voraussetzungen für erfolgreiche Finanzierung, denn bei verschiedenen Fundraising-Aktivitäten hat sich bereits gezeigt, „dass die Bibliothek umso aktiver Geld einwirbt, je selbständiger sie im Rahmen des öffentlichen Dienstes handeln kann“ [SPONSOR.65]. Bibliothekskooperation, Sponsoring, ehrenamtliche Arbeit, Interessensverbände und Freundeskreise sind weitere Elemente zur Organisation und Finanzierung der Mediathek.

7.3 Mediathekspersonal und -nutzer

Zu einer zukunftsorientierten Öffentlichen Bibliothek mit hohem Standard in Medien- und Technikausstattung gehört selbstverständlich auch ein motiviertes und kompetentes Bibliotheksteam. Mit einem breiteren Aufgabenfeld der Öffentlichen Bibliothek wachsen die Anforderungen an die Bibliothekare, die nicht nur das Suchen, Sichten, Bewerten, Vermitteln und Präsentieren aller Medienformate übernehmen, sondern auch Hilfestellungen für die Nutzer bieten, um den Informationsbedarf festzustellen und die geeigneten Informationen zu finden [LIBFUT:18]. Den neuen „Mediathekaren“ werden also Qualifikationen wie Management- und Führungskompetenz, Entwicklungskompetenz, soziale Kompetenz und Anwendungskompetenz abverlangt [QUAL:47], die

nicht nur veränderte Ausbildungsschwerpunkte erfordern, sondern am besten in interdisziplinären Mediatheksteams trainiert werden können. Die Betreuung der Medien und Terminals beispielsweise kann in den Medialen durch das Personal der Kooperationspartner geleistet werden; in den Zentralen Mediatheken durch ehrenamtliche Helfer. Eine stärkere Partizipation der Bürger ist auch bei der Durchführung verschiedener Aktivitäten anzustreben, um die Kommunikation unter den Nutzern zu intensivieren und eine stärkere Verbundenheit mit der Mediathek zu fördern.

Dazu gehört auch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit der Mediathek. Mit einheitlichem Logo und charakteristischem Mobiliar sind Zentrale Mediatheken und Medialen einerseits leicht zu identifizieren; andererseits kann durch eine geeignete Werbestrategie mit Plakaten, Programmheften, Veröffentlichungen und Rundfunkwerbung auf besondere Angebote aufmerksam gemacht werden. Schließlich können die Nutzer auch regelmäßig per E-Mail über Neuigkeiten und Veranstaltungen informiert werden.

8 AUSBLICK

Um individuelles und kollektives Wissen oder das vielzitierte „Gedächtnis der Menschheit“ (so der Name des gleichnamigen Konservierungsprojekts der UNESCO) langfristig zu bewahren, muss sichergestellt werden, dass die gewählten Speichermedien geeignet sind. Der Säurezerfall von Büchern, der unsere niedergeschriebene Geschichte bedroht, macht dies besonders deutlich [ZEIT47/99:45].

Durch die Entwicklung elektronischer Medien wurden vielfältige, neue Informations- und Kommunikationsmöglichkeiten geschaffen, die einen größeren Einblick in die Komplexität unserer Welt erlauben. Wenn sich künftig die Gesellschaft mehr noch als heute auf technische Entwicklungen stützt, wird es wichtig, dass diese Technologien beherrschbar bleiben und sinnvoll eingesetzt werden. Digitale Medien sind insofern problematisch, als sie Informationen in eine andere Sprache übersetzen und ihre Entschlüsselung stets auf technische Hilfsmittel angewiesen ist. Fehlt das passende Instrumentarium, kann es geschehen, dass Wissen nicht mehr zugänglich ist. Wegen der schnellen Überalterung von Hard- und Software sind schon heute viele Dokumente nicht mehr zu öffnen, die erst vor wenigen Jahren erstellt wurden [ZEIT47/99:45]. Bevor nun alles zukünftige Wissen in elektronischer Form erstellt, verarbeitet und gespeichert wird, muss gewährleistet sein, dass die Datenträger wirklich sicher ist und dass weder Daten verloren gehen noch manipuliert werden können.

Medien sind jedoch lediglich Interfaces; entscheidend sind nach wie vor die Inhalte und ihre Interpretation. Selbst wenn sich die technischen Möglichkeiten als nicht immer zuverlässig erweisen, bleibt für die Öffentliche Bibliothek die Aufgabe, die Bürger mit Information zu versorgen, ihre sozialen und kulturellen Fähigkeiten zu fördern und Voraussetzungen für ein lebenslanges Lernen zu schaffen. Die Einrichtung von Medialen sollte also nicht allein unter dem Aspekt einer breiten, dezentralen Informationsversorgung „auf Wunsch“ betrieben werden, sondern vielmehr auch um eine Attraktivitätssteigerung von Aufenthaltsbereichen der Nutzer bemüht sein. Wechselnde Medienausstellungen laden die Nutzer verstärkt zum „Browsing“ ein und fördern spielerisches Stöbern, das neben analytischer Suche die Informationsaufnahme der Zukunft bereichern kann.

Es stimmt wohl, dass der kreative Prozess der Wissensentstehung kreative Menschen erfordert. Eine neue Öffentliche Bibliothek, wie sie hier vorgestellt wurde, kann nicht nur Information und Wissen vermitteln, sondern auch die Atmosphäre schaffen für eine kreative Entwicklung des Individuums in der Informationsgesellschaft.

I have always imagined that paradise will be a kind of library.

Jorge Luis Borges

QUELLEN

BIB93 Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände (Hrsg.), Bibliotheken '93. Strukturen, Aufgaben, Positionen, Berlin - Göttingen: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1994

BRD Thun, Hans-Peter, Eine Einführung in das Bibliothekswesen der Bundesrepublik Deutschland, Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1995

BROCK Brockhaus - Die Enzyklopädie: in 24 Bänden, 20., überarb. und aktualisierte Aufl., Leipzig; Mannheim: Brockhaus

BUB Dittmar, Roswitha/ Schelle-Wolf, Carola/ Umlauf, Konrad, BuB Buch und Bibliothek, Medien. Kommunikation. Kultur, Bad Honnef: Bock und Herchen darin

- Windau, Bettina, Konkurrenz oder Chance? Trends in der Medienentwicklung und mögliche Schlussfolgerungen für die Öffentlichen Bibliotheken (11/99:625ff)
- Lison, Barbara, Vernetzung ist grenzenlos. Supranationale Kooperation zwischen Öffentlichen Bibliotheken (5/99:308ff)

BUILD Brisbrouck, Marie-Francoise/ Chauveinc, Marc (Hrsg.), Intelligent library buildings: proceedings of the ... seminar of the IFLA section on library buildings and equipment, The Hague, Netherlands, August 24th to 29th, 1997, München: Saur, 1999

CREATIVE Verwijnen, Jan/ Lehtovuori, Panu (Hrsg.), Creative Cities. Cultural industries, urban development and the information society, Helsinki: UIAH Publishing Unit. 1999 darin

- Mulgan, Geoff, Programming creativity: public policy in an information age
- Wood, Phil, Kirklees. The development of a creative milieu

FUTURE Bloch, R. Howard et al. (Eds.), Future libraries, Berkeley: University of California Press, 1995 darin

- Nunberg, Geoffrey, The place of books in the age of electronic reproduction
- Berring, Robert C., Future librarians

GESCH Schmitz, Wolfgang, Deutsche Bibliotheksgeschichte, Bern; Frankfurt/Main; New York: Lang, 1984

HERAUS Egel, Jürgen (Hrsg.), Städte vor neuen Herausforderungen: Städte in der Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft, Baden-Baden: Nomos-Verlags-Gesellschaft, 1998

darin

- Grabow, Busso/ Floating, Holger: Städte in der Dienstleistungs- und Informationsgesellschaft

INFO Thun, Hans-Peter (Red.), Öffentliche Infothek. Materialien für eine zeitgemäße Bibliotheksarbeit, Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1992

darin

- Spribille, Ingeborg, Community Information Services - Beispiele bürgernaher Bibliotheksarbeit

INFO2000 Bundesminister für Wirtschaft; Info 2000: Deutschlands Weg in die Informationsgesellschaft, Bonn: BMWi, 1996

ISPO Information Society Forum,

<http://www.ispo.cec.be/infoforum/pub/inrep1.html> und

<http://www.ispo.cec.be/infoforum/pub/inrep1.html>

JAHN Baron, Stefan/ Becker, Kurt E./ Schreiner, Hans Peter (Hrsg.), Die Informationsgesellschaft im Neuen Jahrtausend, Bergisch Gladbach: Gustav Lübbe Verlag, 1997

darin

- Postman, Neil, Eröffnungsreferat II

KULTUR Barnbrock, Volker (Hrsg.), Bibliothekskultur entwickeln: 50 Jahre staatl. Fachstelle für das öffentliche Bildungswesen Freiburg, Freiburg: Universitätsbibliothek, 1995

darin

- Nautscheff, Florian: Regiothek aktuell - Information grenzenlos...
- Czudnochowski-Pelz, Inga: Die Öffentliche Bibliothek und ihre Informationsangebote

LESEN Ring, Klaus et al. (Hrsg.), Lesen in der Informationsgesellschaft - Perspektiven der Medienkultur, Baden-Baden: Nomos-Verlags-Gesellschaft, 1997

darin

- Gronemeyer, Reimer, Wenn Lesen zur Schlüsselqualifikation verkommt - Eine Polemik
- Tauss, Jörg, Kulturverträglichkeit der neuen Medien - eine Illusion?
- Henzler, Herbert, Die Leser als Avantgarde der Informationsgesellschaft
- Wössner, Frank, Lesekompetenz schafft Medienkompetenz
- Pöppel, Ernst, Lesen als Sammeln und Sich-Sammeln - Eine syntopische Betrachtung

LIBFUT Deutsches Bibliotheksinstitut (Hrsg.), For the library of the future - improving the quality of continuing education and teaching, Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1998

darin

- Thorhauge, Jens, The need for continuing education...

- Lämp, Erdmute, Current trends in German library development
- Thun, Hans-Peter, Results of the German study „Qualification Needs“...
- Schleihagen, Barbara, Libraries in Europe 2000
- Evans, Margaret Kinnell, Significant library projects in the UK...

MITelec Media Lab at Massachusetts Institute of Technology, Electronic Paper. Electronic Paper Books and Electronic Books,

<http://djs.www.media.mit.edu/micromedia/elecpaper.html>

<http://djs.www.media.mit.edu/micromedia/elecpaper.html> ohne Angabe des Erscheinens; gefunden am 30.11.99

MITrev Media Lab at Massachusetts Institute of Technology, Reversible Paper,

<http://djs.www.media.mit.edu/micromedia/elecpaper.html>

<http://djs.www.media.mit.edu/micromedia/reversepaper.html> ohne Angabe des Erscheinens; gefunden am 30.11.99

NETZ Kaminsky, Uta/ Thier, Susanne (Hrsg.), Bibliotheken ans Netz! - Öffentliche Bibliotheken als Partner moderner Informationsverbünde, Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1997 darin

- Staatliche Fachstelle für das Öffentliche Bibliothekswesen Karlsruhe, Situation und Planung in Baden-Württemberg
- Thier, Susanne, Aspekte und Stichpunkte im...
- Stadtbibliothek Köln, Projekt „Infothek - Bereitstellung elektronischer Informationsmedien...
- Stadtbibliothek Bremen: Projekt "Internet-Zugang in Öffentlichen Bibliotheken"

PARC Palo Alto Research Centre, Electronic Paper,

<http://www.parc.xerox.com/dhl/projects/epaper/>

ohne Angabe des Erscheinens; gefunden am 25.11.99

QUAL Deutsches Bibliotheksinstitut (Hrsg.), Qualifizierungsbedarf in Öffentlichen Bibliotheken und wissenschaftlichen Spezialbibliotheken: Studie, Project New Book Economy, Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1998 darin

- Thun, Hans-Peter/Samlenski, Annette, Kompetenzanforderungen an Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Öffentlicher Bibliotheken und Qualifizierungsbedarf

REPORT Large, Andrew (ed.), World Information report 1997/98, Paris: UNESCO, 1997

UNESCO-IFLA Public Library Manifeste 1994

SCIENCE Kim Campbell, Take Your Library Along - Even to the Beach, in: The Christian Science Monitor, Ausgabe vom 16.04.96, zitiert nach:
<http://djs.www.media.mit.edu/micromedia/images/pubs/library.jpg>

SERVICE Bibliotheken. Service für die Zukunft, Sonderheft 58 der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliografie, Frankfurt/Main: Vittorio Klostermann, 1994

SPIEGEL Spiegel spezial 10/99

darin

- Jung, Alexander, Rilke elektronisch
- Timm, Uwe, Kafka lacht

SPONSOR Busch, Rolf (Hrsg.), Sponsoring für Bibliotheken, Vorträge zu einer Fachtagung der Freien Universität Berlin und des Deutschen Bibliotheksinstituts am 11. Sept. 1997 in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1997 darin

- Flemming, Arend, Erfahrungen internationaler Bibliotheken mit alternativen Finanzierungsquellen und praktische Erfahrungen mit Sponsoring in den Städtischen Bibliotheken Dresden

STAT98 Kieslich, Sabine (Red.), Deutsche Bibliotheksstatistik 1998. Teil A - Öffentliche Bibliotheken mit hauptamtlichem Personal, Berlin: Deutsches Bibliotheksinstitut, 1999

STAT01 Hochschulbibliothekszentrum des Landes NRW (Hrsg.), Deutsche Bibliotheksstatistik, Standardauswertung 2001, Teil A 2001 Öffentliche Bibliotheken, Tabelle 01 Kerndaten,

<http://www.bibliotheksstatistik.de/auswertung/2001/all2001.html>, Fassung vom 04.07.2003

STUTT Jouly, Hannelore/ Bussmann, Ingrid/ Auer, Johannes, Bibliothek 21 in Stuttgart 21. Konzeption,

http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/b21/b21_k.htm und

<http://www.stuttgart.de/stadtbuecherei/druck/b21/b21k.htm>, Fassung vom 14.05.1998

THEORIE Jochimsen, Reimut, Theorie der Infrastruktur, Tübingen: JCB Mohr (Siebeck), 1966

TRENDS Einkaufszentrale für Öffentliche Bibliotheken, Trends für Großstadtbibliotheken, Zukunft wissenschaftlicher Bibliotheken, Multi-Media und Internet, Reutlingen: ekz, 1998 darin

- Oßwald, Achim, Trends der Informationsgesellschaft und ihre Konsequenzen für die Öffentlichen Bibliotheken
- Kunzmann, Klaus R., Lesen in der Stadt der Zukunft

UNESCO Large, Andrew (Ed.), World Information Report 1997/98, Paris: UNESCO, 1997

VIRTUAL Maar, Christa (Hrsg.), Virtual Cities: Die Neuerfindung der Stadt im Zeitalter der globalen Vernetzung, Basel: Birkhäuser, 1997

darin

- Castells, Manuel, Die Städte Europas, die Informationsgesellschaft und die globale Wirtschaft
- Rotzer, Florian, Auszug aus der Stadt

ZEIT Die Zeit 47/99

darin:

- Zimmer, Dieter E., Das große Datensterben.